

# Was ein Biosphärenpark Wienerwald braucht

## 6. Stopp der Zersiedelung

Vor ein paar Monaten schrieb ein namhafter Geograf in einer viel gelesenen österreichischen Tageszeitung über das Dilemma Wiens. Ohne näher auf die Gründe einzugehen, beschrieb er die Flucht der Wiener aus der Hauptstadt und die Strategie der Stadtregierung damit umzugehen. Anstatt die wahren Gründe über den Exodus herauszufinden, ist man bestrebt, das Bevölkerungsdefizit mit Ausländern zu ersetzen, an erster Stelle mit solchen aus muslimischen Regionen des Kontinents, als ob nicht gerade jetzt die Probleme mit solchen Zuwanderern überall in Europa und anderswo in der Welt offensichtlich und akut sind. Es wäre sicher angebrachter, die Lebensbedingungen für die angestammten Wiener zu verbessern, damit die ihre Stadt nicht verlassen, als diese für Immigranten attraktiver zu machen.



*Purkersdorf 1987: Die Stadt renoviert das Ortszentrum, um es der Bevölkerung attraktiver zu machen. Dies ist gelungen, aber für den Rest von Purkersdorf war es wohl schon zu spät. Hochhäuser im Ortskern, Siedlungsmetastasen in den Wald hinein, und dies hier war erst der Anfang. Bürgermeister Schlögl forderte noch im Jahr 1991 keine weitere Errichtung von Supermärkten und anderen Großprojekten. Jetzt gibt es da einen Super-Billa, den Eurospar und anderes mehr. Von Siedlungsstopp ist keine Rede mehr.*

Die wichtigere Frage aber für die Biosphärenpark-Wienerwald-Planer sollte sein, wo die Ex-Wiener denn hinziehen. Der Trend ist schon lange nicht mehr zu übersehen. Die Planungsgemeinschaft Ost – kurz PGO – publiziert in gewissen Zeitabständen Statistiken über die Bevölkerungsentwicklung in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Man muss gar nicht so genau hinsehen auf den Karten. Das Rot für überdimensionierte Bevölkerungszunahmen sticht einem ins Auge. Wien ist überwiegend hellblau für

Abnahme der Einwohner. Das Rot ist zum größeren Teil im Wienerwald. Spitzenreiter sind mit einer durchschnittlichen Zunahme der Bewohnerzahl in den letzten 10 Jahren um mehr als 20% Gemeinden wie Gaaden, Gemeinde Wienerwald, Wolfgraben oder Laab im Walde. Vielleicht sollte man froh sein, dass die Wohnungszunahme in einigen Orten jetzt von ursprünglich 50% über das vergangene Jahrzehnt hinweg „nur noch“ 20% beträgt. Aber vermutlich ist einigen Gemeinden das Bauland ausgegangen. Konnte man auf einer Karte aus dem Jahr 1986 noch viele Flächen mit ungenutztem, gewidmetem Bauland erkennen, so kann man sich heute vor Ort davon überzeugen: da ist nicht mehr viel übrig. Das aber ist für viele Ortschaften kein Hindernis. Nicht nur die Bundesforste verkaufen Grünland zum Bebauen. Die Tendenz, Wiesen und Äcker zuzubauen, kann jeder, der durch den Wienerwald fährt, überall erkennen. Es war und ist immer noch kein Problem, Grünland in Bauland umzuwidmen.- Die Gründe, warum die kontinuierlich Zersiedelung der Wienerwaldlandschaft ein Problem für ein so anspruchsvolles Vorhaben wie dem Biosphärenpark ist, sind eigentlich jedem verständlich außer denen, die es mit Macht in den Wald zieht oder die vor nicht all zu langer Zeit dort angekommen sind. Der Wienerwald als Vorstadt Wiens für alle jene, die nicht mehr in der Hauptstadt wohnen wollen, aber doch per Autobahn schnell in die Metropole rasen können, um dort zu arbeiten oder sich der verbliebenen Attraktivitäten zu erfreuen, wird in der Zukunft nicht mehr viel Naturraum aufweisen, wenn die Siedlungsentwicklung so weiter geht wie in den letzten Jahrzehnten. Man sollte die Biosphärenplanung als letzte Chance betrachten zu retten, was noch da ist an natürlichen Ressourcen.

Als in vergangenen Jahrhunderten durch Kriege und Epidemien entvölkerte Landstriche und Ortschaften wiederbelebt wurden mit Einwanderern aus anderen Teilen Österreichs aber auch aus Ländern wie Schwaben, Sachsen, Bayern, Schlesien, Preußen, Polen und der Schweiz, war dies ein Zugewinn für die Wienerwaldregion. Vieles an Brauchtum, welches die Zuwanderer mitbrachten und welches es zum Teil heute noch gibt, war eine kulturelle Bereicherung. Wer heute in den Wienerwald zieht, bringt außer weiteren Problemen mit Versorgung und Entsorgung, mit Verkehr und Umweltverschmutzung aller Art nichts Zuträgliches mit. Mit Natur haben die meisten Neubewohner auch nichts am Hut. Man muss sich nur die Gärten ansehen, die zum Beispiel auf ehemaligen Orchideenwiesen eingerichtet werden. Nicht einmal dem historischen Ortsbild, wo dies noch zu erkennen ist, gereichen die Neusiedlungen und Einzelhäuser zur Zierde.

Es ist ein Privileg, im Wienerwald zu wohnen, das man sich erst verdienen sollte. Stattdessen wirbt man aber mit Baugrund und Fertighäusern und ganz besonders mit Reihenhäusern, als wäre dies ein Schlussverkauf. Man ködert Interessierte mit Wohnbauförderungen, und ganz besonders die Gemeinden sind interessiert an mehr Bürgern, weil der Finanzausgleich so eine kurzsichtige Politik ausreichend belohnt. Ob den Ortsbewohnern, die schon lang dort leben, dies auch gefällt, danach fragt niemand.

*Neubau-Siedlung in Mauerbach auf der grünen Wiese.*



*Als es im eigentlichen Ort nicht mehr viel Baulandreserven gab, trieb es die Häuserl-Bauer in den Wald oder auf die Wiese. Das Siedeln direkt im Überschwemmungsbe-reich von Bächen war wohl eine besondere Variante trotz aller bekannter Risiken.*

Die Forderungen, die Gesamtproblematik der Wienerwald-Zersiedelung in den Griff zu bekommen, sind eigentlich schon vor langer Zeit von zuständiger politischer Seite formuliert worden. Besagte PGO hat schon im Jahr 1987 in der so genannten Wienerwald-Deklaration - unterschrieben von den damaligen Landeshauptmännern - einen Maßnahmen-Katalog aufgestellt, der Ziele und Aktivitäten, die zu diesen Zielen führen sollten, auflistet, die der Erhaltung der Wienerwaldlandschaft dienen. Dies hatte nicht viel Erfolg, zumal die Mehrheit der Wienerwaldgemeinden das Machwerk nicht unterschrieb und wohl eher ignorierte. Eine Neuauflage der Wienerwald-Deklaration gab es im Millenniumsjahr mit noch mehr Details. Da liest man in eindrucksvollen Worten über die besondere Bedeutung dieses Landschafts- und Kulturraums, über die Notwendigkeit seiner Erhaltung und seiner nachhaltigen Sicherung und die qualitative Entwicklung, während ringherum eigentlich nichts passiert, was diese Bekundungen unterstützt, und man realisiert, dies war wieder einmal nur ein leeres Lippenbekenntnis.

Im Biosphärenpark sollte eigentlich alles besser werden. Es gibt Planungen für Wald und Wiesen und die Landwirtschaft. Die Raum- und Verkehrsplanung und neue machbare Konzepte diesbezüglich sind offensichtlich kein Thema. Nur hier fangen die wirklichen Probleme erst an. Es geht darum, den Siedlerstrom drastisch zu drosseln: keine Gratifikationen mehr für neue Wienerwäldler, keine Wohnbauförderung, keinen Finanzausgleich. Das Geld lässt sich weiß Gott anderweitig im Wienerwald besser verwenden.